

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 30 (1927)

Artikel: Der Vetter im Rosenhof

Autor: Kobler, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vetter im Rosenhof.

Eine Dorfgeschichte von Bernhard Kobler.

Am zweiten Dienstag im Juli versammelte sich der Besendorfer Gemeinderatpunkt 2 Uhr nachmittags um den hufeisenförmigen Tisch der Ratsstube. Der Gemeindammann eröffnete die Tagung und sprach: „Werte Herren Gemeinderäte! Ich heiße Euch zur ersten Julisitzung willkommen. Wir haben heute folgende Gegenstände zu behandeln: fünf Uebertretungen der Polizeistunde, zwei Bußen wegen verbotenem Laufenlassen der Hühner auf fremdem Boden, vier Bußen wegen Nichtablieferung des vorgeschriebenen Maikäferquantums, im weitern eine Verwarnung an den Laternenanzünder wegen Brennenlassens der Dorflaternen während zweier Vollmondnächte, ferner die Gehaltserhöhungsgesuche des Feldmausers und der Hebammme und zum Schlusse noch ein Gesuch des Gemeinderates und Kirchenpflegers Alois Wäspi betreffend Zwangsvorsorgung seines geistig gestört sein sollenden Vetzters Daniel Mohn im Rosenhof.“

Der Ammann, ein schlauer, alter Hirsch, galt in der ganzen Gemeinde als überaus rechtschaffener, gut denkender Mann, was nicht von allen Gemeinderäten gesagt werden konnte. Er begann die Verhandlungen. Der Weibel brachte einen der Sünder nach dem andern in die Ratsstube. Einem jeden wurde das Fell ganz gehörig gebürstet. Sie erhielten 3 bis 5 Franken Buße und wurden mit der väterlichen Mahnung entlassen, sich zu bessern, oder sich das nächste Mal nicht mehr erwischen zu lassen. Der Laternenanzünder bekam für seine Vollmondbeleuchtung einen scharfen Verweis. Die Gehaltsaufbesserungsgesuche des Feldmausers und der Hebammme wurden wie schon seit drei Jahren „auf das nächste Jahr zurückgelegt“.

Zur Zwangsvorsorgung Daniel Mohns bemerkte der Ammann: „Euch allen ist Daniel Mohn im Rosenhof wohlbekannt. Wahrscheinlich steht es mit seinem Geisteszustande nicht so schlimm, wie sein Vetter Alois Wäspi glaubt. Ich gebe zu, daß er ein Sonderling ist. Das hängt aber mit seinem ganzen Lebenslaufe zusammen. Seine sehr reiche und sehr fromme Tante nahm den armen Buben seinerzeit zu sich, um aus ihm um jeden Preis einen Pfarrer zu machen. Er studierte viele, viele Jahre, so lange, bis die Tante starb. Dann kam er ohne Examen heim, erbte ihr beträchtliches Vermögen samt dem prächtigen Rosenhof oberhalb unseres Dorfes, mit Einstluß der nun bald fünfundfünfzigjährigen lieblichen Haushälterin Amalia Zehfuß. Seit zehn Jahren lebt Daniel Mohn nun im Rosenhof ohne Kummer und Sorge, ohne Freud und Leid ein Leben ohne Inhalt dahin. Besäße er ein böses Weib und ein halbes Dutzend Kinder, oder sähe er einen Haufen Arbeit vor sich, so bekäme er sicher keine Schwermutansfälle. Sein letzthin vorgenommener Vergiftungsversuch, von dem er sich laut Aussage des Doktors wieder vollständig erholt hat, erscheint in den Augen jedes vernünftigen Menschen als sehr überspannt oder sogar verrückt. Den Mann aber deshalb nach dem Vorschlage seines Vetzters Alois Wäspi zwangswise in eine Nervenheilanstalt zu stecken, halte ich für unangebracht. Was meinen die Herren dazu?“

Zuerst ergriff der Gemeinderat und Kirchenpfleger Alois Wäspi das Wort. Dieser, ein glattrasiertes, mageres Männlein, dem die Teufel der Habfsucht und des Geizes aus den Augen herausblitzen, besaß in der Gemeinde eine große Verwandtschaft, ein Heer von Vetztern und Basen und Bäsigottten. Er galt als sehr hablicher Bauer, aber auch als Mann, der in der Wahl der Mittel zur Erreichung seiner Ziele nicht besonders wählisch war. Er besaß ein großes Bauerngut, das von seinen bereits erwachsenen Söhnen bewirtschaftet wurde, während Vater Wäspi sich fast vollständig seiner Amtstätigkeit widmete. Er hätte es insoweit ganz schön gehabt,

aber fortwährend kitzelten und plagten ihn zwei Fliegen, die ihm der Teufel hinter das Ohr gesetzt hatte. Erstens trachtete Alois Wäspi seit Jahren mit Händen und Füßen darnach, Gemeindammann von Besendorf zu werden, weshalb er den jetzigen Ammann suchte und ärgerte, wo es ihm nur möglich war. Zweitens erhoffte er mit Leib und Seele, daß der prächtige Rosenhof mit dem fröhlichen oder späteren Ableben des nach seiner Ansicht immer mehr verblödenden Daniel Mohn entweder ihm oder dann seinen Söhnen als einziger Erbberedtigten zufallen werde. Um immer auf dem Laufenden zu sein, verkehrte er oft im Rosenhof, wo er sich mit großer Kunst als Vertrauensmann seines Vetzters Daniel auszugeben verstand. Außerdem unterhielt er mit dessen Haushälterin eine dicke Freundschaft, um ja auf dem Laufenden zu sein, was im Rosenhof vorging.

Nun ergriff also Alois Wäspi in der Gemeinderatsitzung am zweiten Julidienstag das Wort und sagte: „Herr Ammann! Herren Gemeinderäte! Ich habe an Sie das schriftliche Gesuch gestellt, meinen Vetter und Schützling Daniel Mohn wegen beginnender geistiger Umnachtung in der Nervenheilanstalt Krähenberg zu versorgen. Warum? Solange er nur seinen gewöhnlichen alltäglichen Eigenheiten und Dummheiten frönte, sagte ich nichts, obwohl die sich seit langer Zeit regelmäßig wiederholenden Schwermutansfälle mir schon längst bewiesen, daß das überstudierte Gehirn nicht mehr richtig arbeite. Dann kam der berühmte Vergiftungsversuch, der ihn noch völlig überschnappen ließ. Seither benimmt sich Daniel Mohn nun so, daß von Gemeinde wegen unbedingt eingeschritten werden muß. Zuerst schafft sich der Herr ein Auto im Werke von zehntausend Franken an, hernach einen dreihundertfränkigen Radioapparat und vor drei Wochen kündet er seiner guten, braven, treuen, ehrenfesten Haushälterin Amalia Zehfuß und steckt sie auf Lebenszeiten in eine Pfrundanstalt. Kaum ist die alte Haushälterin aus dem Hause, steht bei Gott schon am andern Morgen eine junge da. Und was für eine! Ein kaum zwanzigjähriger, hochmütiger, frecher Fratz aus dem Schwabenland. Ihr kennt sie ja alle, die blonde Hexe, die stolz wie ein Husar durch das Dorf schreitet und die ehrenwerten Besendorfer kaum eines Blickes würdigt. Gebt acht, Bürger, ich sage es Euch jetzt: Die schlaue deutsche Hexe wird meinen Vetter, den schlaftrigen Rosenhöfler, bald derart umgarnt und umspinnen haben, daß er ihr mit Leib und Seele, mit Hab und Gut verkauft ist. Es wird nicht mehr lange gehen, so wandert das schöne Steuervermögen Daniel Mohns in den „großen Kanton“ hinaus und wir dummen Schweizer haben das Nachsehen wie immer. Macht was Ihr wollt, ich hab's Euch jetzt gesagt.“ schloß Gemeinderat Wäspi wutschauend seine Rede.

„Unterstützt!“ riefen ihm drei Gemeinderäte zu und der Ammann wußte jetzt genau, in welcher Tonart das Lied endigen werde.

Als zweiter Redner meldete sich der Höflibauer zum Worte. Wie immer, wenn er etwas Bedeutendes zu sagen hatte, zwinkerte er zuerst dreimal mit den Augen und schloß sich hierauf dem Vorredner an.

Ihm folgte der Konsumverwalter Meier, eine überaus wichtige Persönlichkeit der Gemeinde Besendorf. Vor Jahren führte er die jungen Besendorfer in die Geheimnisse des ABC und in die Tücken des kleinen Einmaleins ein. Da er anlässlich einer Konsumvereinsversammlung eine bedeutende Rede über die Steigerung des Zwetschgenumsatzes und die Einführung einer elektrischen Kaffeemühle hielt, wählten ihn die Konsumler zu ihrem Verwalter und später sogar in den Gemeinderat. Da ihm Kirchenpfleger Alois Wäspi heute auf dem Wege zum Rathaus noch eine Bestellung von zehn Paketen Puzpulver und fünfzig Stück Kernseife auf Rechnung der Kirchgemeinde gemacht hatte, stand es dem Konsumverwalter Meier selbstverständlich wohl an, ganz gehörig für das Wäspische Versorgungsgesuch einzutreten, was er denn in einer halbstündigen Auseinandersetzung gründlich besorgte.



AUGUST



1. Montag (Bundesfeier)
2. Dienstag
3. Mittwoch
4. Donnerstag
5. Freitag
6. Samstag
7. Sonntag
8. Montag
9. Dienstag
10. Mittwoch
11. Donnerstag
12. Freitag
13. Samstag
14. Sonntag
15. Montag
16. Dienstag
17. Mittwoch
18. Donnerstag
19. Freitag
20. Samstag
21. Sonntag
22. Montag
23. Dienstag
24. Mittwoch
25. Donnerstag
26. Freitag
27. Samstag
28. Sonntag
29. Montag
30. Dienstag
31. Mittwoch

Schuhhaus Schneider & Co.

St. Gallen

Goliathgasse 5 / Telephon 605

Nicht scheinbar billige Preise, sondern die gute Qualität unserer Schuhe soll für uns werben.

Wir führen in der Hauptsache beste Schweizerfabrikate, die dem Geschmack und den Anforderungen unserer werten Kundschaft am ehesten Rechnung tragen.

Neben aparten Mode-Schuhen und soliden Mittelgenres halten wir grosse Lager in hygienischem Schuhwerk für empfindliche und verdorbene Füsse.

Unser Personal ist fachkundig, jeder Kunde wird individuell bedient.

Reparaturen und Massarbeit werden in unsern Werkstätten sorgfältig ausgeführt.



Als vierter Redner kam Mathias Dudler, der Präsident der Viehversicherung und der Besendorfer Ziegenzuchtgenossenschaft, an die Reihe. Dudler, der nicht bräuer und nicht dümmer als die übrigen Gemeinderäte war, schloß grundsätzlich während jeder Gemeinderatssitzung so lange, bis ihn der in seiner Nähe sitzende Ammann jeweils mit einem Stoß in die Rippengegend in die Wirklichkeit zurückversetzte. Soeben war Mathias Dudler erwacht. Er sprach sich dahin aus, daß jeder Mensch verrückt werden müßte, wenn er so lange studierte, wie der Daniel Mohn. Im übrigen halte er es, wie immer, mit dem Gemeindammann.

Zuletzt redete der Ammann, einerseits um dem ihm im Innersten verhafteten Wäspi wieder einmal eins zu putzen und anderseits, um dem armen Rosenhöfler zu helfen. Mit den Schwermutansfällen, meinte der Ammann, könne es nicht so gefährlich sein, sonst hätte sich der Kranke sicher keine so hübsche, junge Haushälterin angeschafft. Uebrigens ginge es ihm und dem Kirchenpfleger Wäspi, wenn sie beide noch zwanzig Jahre jünger wären, genau wie dem Rosenhöfler. Ein schlankes Mädchen mit runder Brust und lachendem Rosenmund wäre ihnen auch lieber, als die fünfundfünzigjährige, magere Betschwester Amalia Zehfuß. Dafß man deshalb – und das sei in seinen Augen der Hauptgrund – den Rosenhöfler in eine Heilanstalt unterbringen wolle, sei einfach unverantwortlich. Er erkläre sich jetzt schon gegen Wäspis Besuch, wolle dem Beschuß des Gemeinderates aber nicht vorgreifen.

Die Mehrzahl der Gemeinderäte aber stimmte aus steuerpolitischen Rücksichten dafür, allerdings nur für eine probeweise Versorgung auf drei Monate.

Am folgenden Freitag früh stiegen Daniel Mohn und Alois Wäspi in den Morgenschneezug, angeblich um eine zweitägige Bergfahrt in die Klosteralp zu unternehmen, in der das Besendorfer Vieh stand. Außer den beiden saßen im Abteil vier Damen, die lebhaft miteinander sprachen. Es war das Komitee eines städtischen Wohltätigkeits- und Schwakvereins. Alois Wäspi zündete eine giftige Brissago an, während der große, schwergängige Daniel Mohn mit wehmütigen Blicken zum Fenster hinauschaute. Kaum stiegen die ersten Rauchwölklein auf, so fuhr eine der Damen auf Wäspi los und schrie: „Sie! Sie! Hier darf nicht geraucht werden! Werfen Sie die Zigarette sofort hinaus, sonst rufe ich den Zugführer.“ Du kannst mir gestohlen werden, dachte Alois Wäspi, der Kirchenpfleger und Gemeinderat von Besendorf, und qualmte erst recht. Jetzt rückte Nummer zwei heran, ein winziges Kröttlein, das den Raucher giftig anzischte, während er ruhig dasaß und sich auf den dicken Hirschhorngriff seines Stockes stützte. Um die beiden Weiber los zu werden, öffnete Alois Wäspi das Fenster und warf die Zigarette fort.

Wie er aber den fliehenden Feldern und Wäldern nachblickte, erklang plötzlich ein neues Geschrei vom Damenkomitee her. „Sie! Sie! Schließen Sie sofort das Fenster. Es zieht schrecklich. Ich leide an Gliedsucht!“ „Und ich an Brustkatarrh!“ Aber Alois Wäspi ließ das Fenster fröhlich offen und weidete sich am Gesange der vier Nachtigallen, bis sich plötzlich eine zwischen ihm und Daniel Mohn stürzte und das Fenster am Riemen heraufriss. „Fahr ab, du alte Krähe!“ schrachte der Kirchenpfleger sie an und zog das Fenster wieder herunter, was ein schreckliches vierstimmiges Geschrei auslöste. Da trat der Zugführer in das Abteil. Die erbosten Damen empfingen ihn mit einem vierstimmigen Maschinengewehrfeuer und wiesen mit allen vierzig Fingern auf das schreckliche Mannsbild am offenen Fenster hin. Ruhig schritt der Zugführer auf die beiden Männer zu und schloß das Fenster. Alois Wäspi riß es wütend wieder auf. Als es der Zugführer wiederum schloß, sauste Wäspis dicker Hirschhorngriff in die Scheibe, daß die Scherben klirrend unter dem Geheul der vier Wohlfahrtstanten ins Freie flog. „Schon gut!“ blieb der Zugführer das hitzige Männlein an. „Wir reden dann

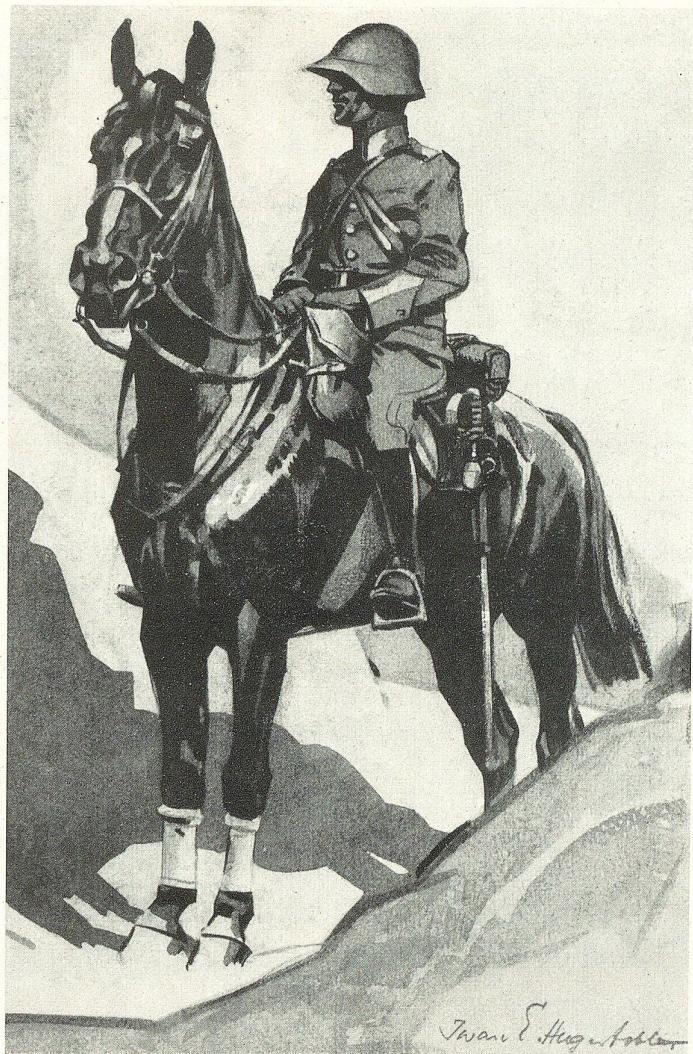
auf der nächsten Haltestelle miteinander. Verstanden!“ Daniel Mohn hatte alles ruhig mit ansehen. Er kannte seinen jähzornigen Vetter zu gut, als daß er ob des Auftrettes in Verwunderung geraten wäre.

Nach einer Viertelstunde hielt der Zug an. Die beiden Vetter stiegen aus. Draußen warteten schon Zugführer und Bahnhofsvorstand auf sie, um den Scheibenzertrümmerer gebührend in Empfang zu nehmen. Der Zugführer ergriff Alois Wäspi am Arm. Der Kirchenpfleger von Besendorf aber ließ sich das nicht gefallen und versuchte sich loszureißen. So entstand zwischen den beiden rasch ein wildes Gebalge, in das auch der Bahnhofsvorstand eingriff. Da, wie der Blitz vom heiteren Himmel, schossen zwei starke Kerle daher, packten den zappelnden, um sich schlagenden Alois Wäspi am Kragen und an den Beinen und schoben ihn in einen am Bahnhof bereitgestellten Krankenwagen, ungefähr so, wie die Metzger die Kälber einladen. Dann schlossen sie die Türe ab, setzten sich auf den Bock und trabten mit den beiden Schimmeln frohgemut davon. „Salzt den gut ein!“ rief ihnen der Zugführer noch nach, pfiff, und das Züglein sauste lustig von dannen.

Als sich das Volk auf dem Bahnhof verlaufen hatte, stand Daniel Mohn mutterseelenallein da und schnitt ein Gesicht, wie ein frischgeborenes Murmeltier. Er fragte einen Eisenbahnler, warum man den Mann in den Krankenwagen eingeladen habe. „Ha, weil er verrückt ist, das ist doch der Wagen der Heilanstalt Krähenberg,“ lautete kurz und bündig die Antwort.

Daniel Mohn glaubte plötzlich einen Schlag zu bekommen. Seine Knie schwankten, die Sinne wollten ihm schwinden. Blitzaartig kam es ihm zum Bewußtsein, daß es ihm gegolten habe, daß die Irrenwärter den Falschen eingeladen hatten. Er wollte fliehen, kam aber nicht vom Fleck und sank wie gelähmt auf eine Bank hin. Natürlich galt es ihm. Das sonderbare Verhalten seines Veters seit Einstellung der neuen Haushälterin war ihm sofort aufgesunken. Auch wurde es ihm auf einmal klar, wieso Alois Wäspi so sehr auf ihn eingedrungen war, mit in die Alp zu kommen, trotzdem es ihn dazu gar nicht gelüstete. Mit Aufwendung aller Kräfte schleppete Daniel Mohn sich fort, sein Herz pochte zum Zerspringen. Mit Mühe erreichte er ein nahe Föhrenwäldlein. Jetzt fiel es ihm wieder ein, daß Wäspi schon bei seinem Vergiftungsversuch von einer Versorgung gesprochen hatte, aber der Doktor wollte nichts davon wissen. Endlich raffte Daniel Mohn alle Kraft zusammen, schnitt von einer Esche einen kräftigen Stock ab und beschloß, seine Freiheit bis zum äußersten zu verteidigen, komme was da wolle. „Fort, fort!“ rief es in seinem Innern und durch dick und dünn rannte er vorwärts in den Tann hinein, jeden Augenblick rückwärts spähend, ob ihm die Häschler mit den Spürhunden nicht folgten; denn bei Wäspis Ankunft in der Heilanstalt mußte sich der Irrtum ja sofort aufklären. Mohn flüchtete wohl drei Stunden lang über Felder und Wiesen und noch durch einen Wald, bis er nachmittags endlich auf eine breite Straße stieß. Er hielt ein dahinschlagendes Metzgerfuhrwerk an, das ihm Auskunft gab und ihn auf die nächste Bahnstation führte. Mit dem Abendzuge reiste er in die Hauptstadt, wo er spät anlangte und vor Angst nicht in einem Gasthöfe zu übernachten wagte, sondern auf einer Bank im Stadtpark schlief.

In der Frühe des kommenden Tages sprach Mohn bei einem der ersten Advokaten vor und bat ihn dringend um Schutz. Der Rechtsgelehrte wollte zuerst nicht recht anbeissen. Als ihm Mohn aber zwei Fünshunderternoten als Vorschuß auf den Tisch legte, erschien ihm der Fall annehmbar. Er versprach, sofort beim Staatsanwalt vorstellig zu werden und riet ihm, vorderhand in der Stadt zu bleiben und sich vor seinen ehrenwerten Besendorfer Mitbürgern nicht sehen zu lassen.

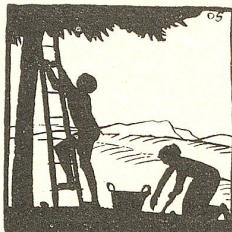


Iwan E. Hugentobler

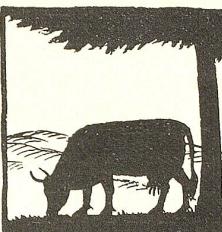
KAVALERIE-OFFIZIER
Nach einem Aquarell von Iwan E. Hugentobler



PARTIE BEI STEIN
Nach einer Kohlezeichnung von Otto Rüegger



65
SEPTEMBER



1. Donnerstag

2. Freitag

3. Samstag

4. Sonntag

5. Montag

6. Dienstag

7. Mittwoch

8. Donnerstag

9. Freitag

10. Samstag

11. Sonntag

12. Montag

13. Dienstag

14. Mittwoch

15. Donnerstag

16. Freitag

17. Samstag

18. Sonntag (Eidg. Bettag)

19. Montag

20. Dienstag

21. Mittwoch

22. Donnerstag

23. Freitag

24. Samstag

25. Sonntag

26. Montag

27. Dienstag

28. Mittwoch

29. Donnerstag

30. Freitag



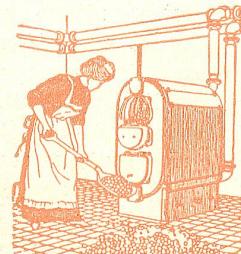
Eugen Steinmann
Holz- & Kohlenhandlung

TELEPHON 645 UND 682

BUREAU: ZUR ROSE, GALLUSSTRASSE 18

BRENNSTOFFE FÜR JEDEN BEDARF

Zentralheizungen



Elektrische
Warmwasser-Apparate
in Verbindung mit der Heizung

Vorteilhafte Entwürfe und Ausführungen

F. Hälg, Ingenieur, St. Gallen

Lukasstrasse 30 — Telephon 2265

Vorsichtshalber erkundigte sich der Fürsprech telephonisch auf der Besendorfer Gemeindekanzlei nach einem gewissen Daniel Mohn. Er erhielt Bescheid, daß ein solcher allerdings in Besendorf ansässig sei, zur Zeit aber in der Nervenheilanstalt eine Beobachtung auf den Geisteszustand durchzumachen habe, weil er in letzter Zeit viel Geld verschleudert und eine hübsche junge Haushälterin eingestellt habe. Auf deutsch gesagt, damit er nicht heiraten und seine Verwandtschaft um ein großes Erbe bringen könne.

Zwei Tage später erhielt der Besendorfer Amtmann einen Schreibebrief, in dem ihm ein städtisches Rechtsbureau mitteilte, daß sich Daniel Mohn bis auf weiteres in den Schutz des Staatsanwaltes gestellt habe und daß er von zwei Amtsärzten als vollständig zu rechnungsfähig und geistig und körperlich gesund befunden worden sei. Dafür aber befände sich Herr Alois Wäspi, der ehrsame Besendorfer Kirchenpfleger und Gemeinderat, in der Heilanstalt Krähenberg. Dem Amtmann stand der Verstand still, als er den Brief las, und dem Gemeindeschreiber auch. Wundershalber schickten sie den Weibel in Wäspis Behausung, wo man erklärte, der Vater käme vor Sonntag nicht aus der Alp heim.

Jetzt erkundigte sich das Gemeindeamt Besendorf schriftlich bei der Heilanstalt Krähenberg nach dem Befinden des kürzlich eingelieferten. Die nach zwei Tagen eintreffende Antwort lautete trostlos: Schwere Niedergeschlagenheit, abwechselnd mit heftigen Tobsuchtanfällen. Delirium furibundum in höchstem Grade: Alter unheilbarer Zustand, wahrscheinlich auf Vererbung zurückzuführen. Prognose: Ganz ungünstig!

Jetzt stand der Besendorfer Gemeindeleitung der Verstand nochmals still. Daran, daß der Kirchenpfleger und Gemeinderat Alois Wäspi in der Nervenheilanstalt für unheilbar verrückt erklärt wurde, nahm sie keinen Anstoß. Aber unlösbar erschien ihr das Rätsel, wieso er und nicht sein Vetter aus dem Rosenhof in die Anstalt eingeliefert worden war.

Sofort rief der Amtmann den Gemeinderat zu einer dringlichen außerordentlichen Sitzung zusammen. Er legte dem Rate den schwierigen Fall vor. Im ersten Augenblick wählten die Besendorfer Gemeinderäte, daß ihr Oberhaupt, der Amtmann, plötzlich auch verrückt geworden sei, bis sie dann durch Einsicht in die Schreiben des Advokaten und der Heilanstaltsleitung eines Bessern belehrt wurden. Man beschloß, sofort einen Gemeindevertreter in die Heilanstalt zu schicken, um den Irrtum aufzuklären, und betraute damit den Zwetschengeneral vom Konsumverein. Dieser reiste noch gleichen Abends ab und befreite seinen Kollegen Alois Wäspi aus der Anstalt.

Um Daniel Mohn und sein schönes Steuervermögen der Gemeinde zu erhalten, begab sich der Gemeindesmann persönlich zu ihm in die Stadt. Er versprach alles zu seiner Ehrenrettung zu tun, wie er sich ja von Anfang an gegen die unsinnige Zwangsvorsorgung mit ganzer Kraft gewehrt habe. Nach langem Zureden endlich und auf den Rat des Advokaten hin, der seinem dankbaren Klienten noch einige weitere blaue Noten abnahm, kehrte Daniel Mohn wieder in den Rosenhof zurück. Dort fand er alles wohlverwahrt vor, sogar seine lebensfrohe Haushälterin mit den himmelblauen Augen und den dicken blonden Zöpfen. Das Mädchen empfing ihn mit lachendem Munde und glutroten Wangen, die Daniel Mohn ebensoviel verrieten, wie der zarte Vorwurf, warum er ihr keine Ansichtskarte aus den Bergen geschickt habe.

Der Besendorfer Amtmann benützte die günstige Gelegenheit, um seinem Gegner und Nebenbuhler Alois Wäspi die Krallen wieder einmal ganz gehörig zu beschneiden. Unter dem Vorwande der Ehrenrettung Daniels Mohns legte er die beiden ärztlichen Befunde über den Geisteszustand Mohns und Wäspis auf der Kanzlei zur Einsicht auf. Selbstverständlich nahmen die Besendorfer Bürger die

Einladung, sich am kommenden Sonntag auf billige Art recht lustig zu machen, gerne an. Mit Vergnügen und Staunen studierten sie die beiden Schriftstücke auf der Kanzlei, um sie nachher im „Sternen“ und im „Ochsen“ unter Heiterkeitsausbrüchen zu besprechen.

Auch im Rosenhof ging es Sonntags recht fröhlich zu. Daniel Mohn speiste mit seiner frohmütigen, jungen Haushälterin im heimlichen Gartenhaus wohl drei Stunden lang zu Mittag. Er tat sich mit ihr an allem gütlich, was Küche und Keller zu bieten vermochten. Wohl zehnmal stießen die beiden mit den feinen Kristallgläsern voll prickelnden Weines an, um sich jedesmal tiefer in die Augen zu sehen und jedesmal freundlicher anzulachen. „Bärbeli!“ sagte endlich der Rosenhöfler, „setz dich näher zu mir und hör mir zu: Ein geistig hochbegabter Mensch, aber ein Mann ohne Lebenszweck, deshalb leicht zum Grübeln und zu Schwermut geneigt,“ heißt es im amtsärztlichen Gutachten über Daniel Mohn. „Du Bärbeli,“ sprach der Rosenhöfler zu dem schönen Mädchen, „werd du mein Weiblein! Dann habe ich einen Lebenszweck und dann vergeht mir die Schwermut!“ So kam es, daß Daniel Mohn seine fröhliche Haushälterin noch im gleichen Monat heiratete. Und als sich nach Jahren zwei gesunde Buben und zwei flachhaarige Mädchen in seiner Stube herumbalgten, da war die Schwermut aus dem Rosenhof für immer gewichen.

Heimweg.

Ein Blümlein fand ich, blau wie Deine Augen
Und sah die Sonne, gülden wie Dein Haar,
Sah Blätter fallen, rot wie Deine Wangen
Und hörte leise lispen sie: Es war.

So geh ich einsam langvergessne Pfade
Und brech vor Seelenzehn in Tränen aus.
Die Winde heulen mit, das Laub mir häufend
Zur letzten Ruhestatt. — Ich bin zu Haus. — Jul. Maeder.



CARL ERPF Vernickelungs-Anstalt

St Gallen, Mühlenstr. 24



Vernickelung und schwere Versilberung

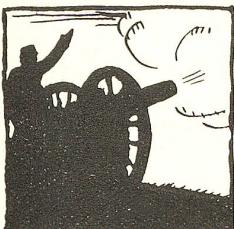
von abgenützten Essbestecken,
Haushaltungs-Gegenständen, Bau-Fournituren,
Reitartikeln, Velos etc.

Vergolden, Vermessingen, Verküpfen, Oxydieren
und Färben von Metallwaren

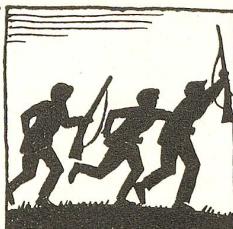
Verzinken von Eisen (Rostschutz)
Goldvernieren von Leuchtern etc.



TELEPHON 2034 - GEGRÜNDET 1894



OKTOBER



1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag (Gallus)
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag
24. Montag
25. Dienstag
26. Mittwoch
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag
31. Montag

Die St. Galler Familie braucht immer
die zarte, geschmeidige



Gesetzlich
geschützt

Nr.
59 449

(Wismut-Kamillencream)

Kühlend — Heilend — Antiseptisch

Preis per Dose Fr. 1.—

STERN-APOTHEKE

R. ALTHER

Speisertorplatz, St. Gallen

